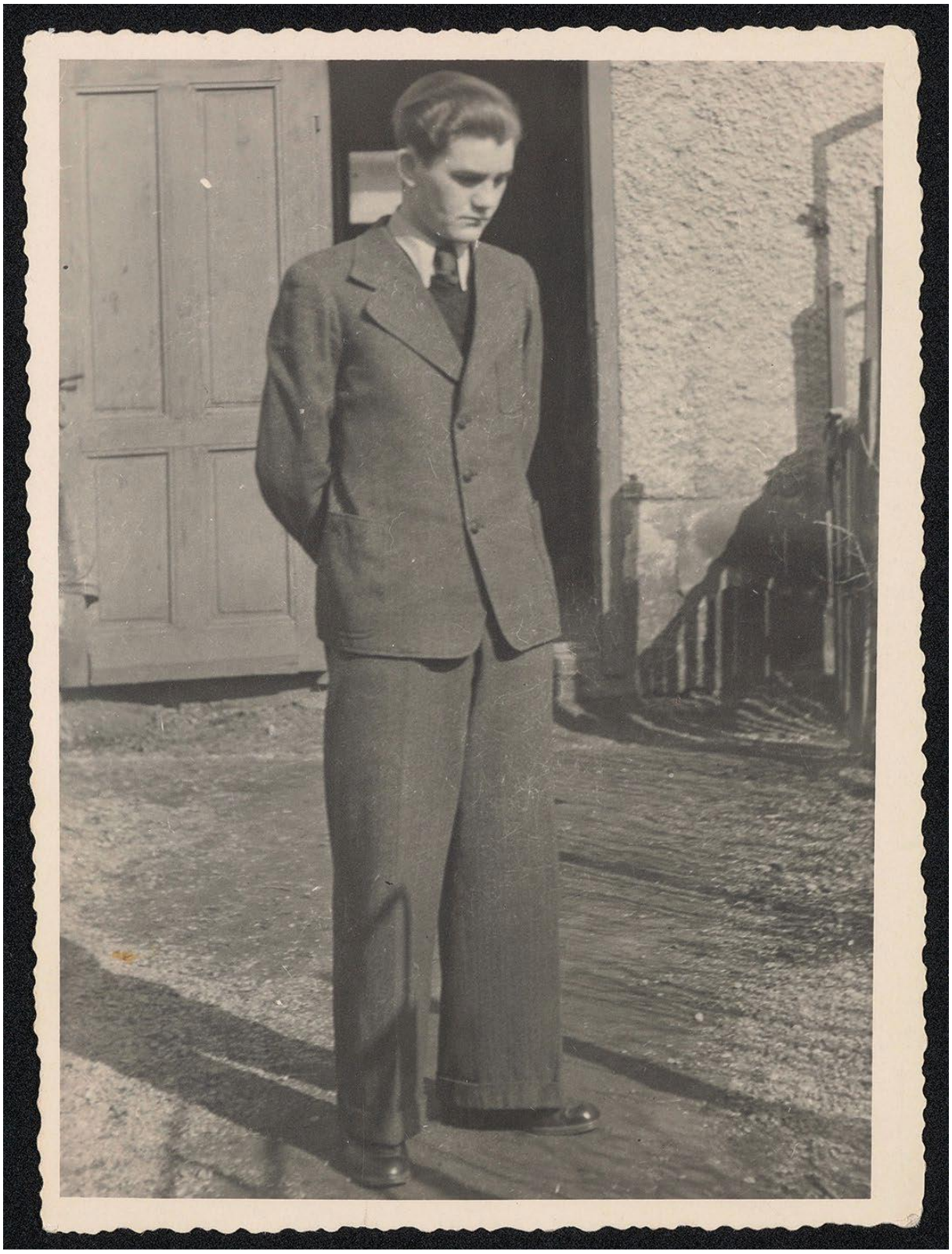
Der Brief von Albert Seifert an seine Mutter

Auszug aus der Rede von Andreas Kranebitter zur Präsentation einer Gedenktafel für Gramatneusiedler Widerstandskämpfer Gedenkveranstaltung, Gemeindezentrum Gramatneusiedl, Marie-Jahoda-Platz 1, 2440 Gramatneusiedl 26. September 2025

Nur von Albert Seifert wissen wir mehr, denn er hat in der Haft einen letzten Brief an seine Mutter geschickt, die wiederum selbst verhaftet und vor dem Sondergericht wegen angeblicher „Heimtücke“ angeklagt worden war, weil sie „den Führer geschmäht habe“. In diesem Brief vom 8. Mai 1944, zwei Tage vor seiner Hinrichtung verfasst, schreibt der gerade 23 Jahre alt gewordene Seifert vier Seiten voll. Ich möchte ausführlich daraus vorlesen:
„Liebe Mama!
Heute an meinen Geburtstag denke ich an Deinen. Und selten werden die Wünsche zweier Menschen so genau dieselben gewesen sein, als vielleicht gerade heute es die Deinen und meinen sind. […] Oft erinnere ich mich an die Zeit wo ich noch bei ‚Albrecht‘ war. An die kurze Mittagspause. Wo das Essen schon am Tische stand wenn ich kam und die Zeitung lag daneben. Und wo wir immer noch die Zeit fanden, über dieses und jenes zu plaudern. Denkst Du daran? Mit solchen Gedanken und Erinnerungen banne ich meinen Geist, damit ich mich nicht in Grauen und Angst verzehre. Was ja hier nichts außergewöhnliches wäre. Und es ist mir auch vollkommen gelungen. Alle meine Kameraden mit denen ich bis jetzt beisammen war, wurden in meiner Nähe ruhig und getröstet. […]
Vom Sterben fürchte ich mich schon längst nicht mehr. Und meine Eigenschaft, im Traume zu lachen, habe ich auch hier nicht verloren. […] Und alle die uns könnten lachen hören, würden nie glauben dass wir für den Tod bestimmt sind. […] Nun bin ich fast fertig mit dem schreiben und habe noch immer nicht getan was ich am Anfang wollte und was ja eigentlich der Grund war, weswegen ich um diesen Sonderbrief bat. Nämlich Dir liebe Mama alles Gute zu wünschen für Deinen kommenden Geburtstag und Dir sagen, wie oft ich an Dich denke.
Bleibe gesund und schenke ein klein wenig Deiner Liebe die Du mir nicht geben kannst den Meinen. […]
Dein Bertl.“
Wir können diese Worte lesen und hören, weil Alberts Mutter Johanna Seifert diesen Brief und ein Foto von ihm in den 1960er-Jahren dem DÖW übergeben hat. Es war der einzige Ort ist Österreich, der sich für Alberts Geschichte interessiert hat. Oft waren diese letzten Briefe aber auch im Akt liegen geblieben, wurden also nicht abgesandt und erreichten ihre Empfänger nie.



DÖW Foto 01791-001